

# Von „minimal music“ bis zu komplexer Fugenkunst

*Der Komponist Martin Münch gab im Dallauer Wasserschloss seinen vorerst letzten Klavierabend*

Von Pia Geimer

**Dallau.** Die auf unbestimmte Zeit letzte Gelegenheit, den Komponisten Martin Münch im Wasserschloss live mit eigenen Werken zu hören, nutzte am Dienstagabend ein kleines, aber fachkundiges Publikum. Bis zum Herbst ist Münch noch in Deutschland, dann wird er nach Südamerika reisen und die Geschicke des von ihm gegründeten Neckar-Musikfestivals aus der Ferne lenken. Der schmucke Saal wird allerdings auch weiterhin als Veranstaltungsort erhalten bleiben, Pianisten aus Italien und Frankreich führen die Klavierabende in seinem Sinne weiter.

Vermissen wird man bei den Münch-Konzerten wahrscheinlich neben seinen pianistischen Qualitäten auch die Moderationen, in denen er die vorgestellten Werke seiner Protagonisten im druckreifen Plauderton verständlich erklären und vor dem historischen Zusammenhang darstellen konnte, in dem sie entstanden sind. Dasselbe gilt natürlich auch für seine eigenen Kompositionen, die seinen Werdegang von dem vor musikalischen Ideen nur so sprudelnden Teenager über ganz unterschiedliche Schaffensphasen bis heute dokumentieren.

Für diesen Abend hatte er u.a. einige seiner frühen eigenen Stücke ausgewählt, die im Alter von 14 Jahren entstanden sind. Angefangen, selbst zu schreiben, hatte er bereits mit neun Jahren, aber diese fünf Stücke genügten als erste Komposition seinem eigenen stren-

gen Urteil und wurden als op. 1 in den inzwischen über 50 größere Werke umfassenden Kanon aufgenommen. Erstaunlich virtuos und reif sind sie, ganz unterschiedlich und Ausdruck einer früh ausgeprägten Persönlichkeit und wunderbaren Begabung.



Der Komponist Martin Münch spielte im Dallauer Wasserschloss neben eigenen Werken Stücke von Satie und Reger. Foto: Pia Geimer

An Feuer fehlte es dem Komponisten noch nie, das beweisen auch die mächtigen „Valse sentimentales“ op. 48 von 2009 oder seine feinsinnige „Suite antique“ op. 49, von der es inzwischen auch eine instrumentierte Orchesterfassung gibt und in der es zahlreiche humorvoll

versteckte musikalische Zitate zu entdecken gibt. Mit seinen „Kinderliedern“ op. 32a wollte er junge Nachwuchspianisten in die Klangwelten der Moderne einführen, anhand von zwölf leichten Stücken, die allerlei rhythmische und harmonische Kniffe enthalten, dabei aber

vor allem vorspieltauglich sind.

Tradition und Innovation, das Wissen um alte Formen und Stile, aber auch die Weiterentwicklung, das Finden eines persönlichen Ausdrucks – das beschäftigte sicher alle großen Komponisten, so auch die beiden diesjährigen Jubilare Max Reger

(1873–1916) und Erik Satie (1866–1925). Während Satie mit seinem extrem reduzierten thematischen Material so etwas wie der Vater der späteren „minimal music“ war, hatte Max Reger eher das Bedürfnis, sich selbst und seine zuweilen überschäumend opulente Klangsprache ab und an durch die Rückbesinnung auf alte Meister neu zu erden. Ein Beispiel dafür ist seine Sonatine e-moll, die eine charmante Verbeugung vor Mozart darstellt (besonders der Variationensatz), obwohl sie in ihrer harmonischen Behandlung doch ganz und gar Reger ist.

Saties berühmte „Gnossiennes“ Nr. 1 und 2 (die „Gymnopédies“ waren bereits Gegenstand eines anderen Biografiekonzertes) erkennt wahrscheinlich jeder Klavierfan bereits nach wenigen Tönen. Sie sind unverkennbar Satie, wirken in ihrer Schlichtheit friedvoll und beruhigend. Münch setzte sie in diesem Programm bewusst zwischen den emotionalen Aufwallungen der „großen Stücke“ ein.

Den dicksten Brocken aber sparte er sich bis ganz zum Schluss auf: Max Regers grandiose Fuge h-Moll aus Variationen und Fuge über ein Thema von Bach op. 81. Obwohl ihn, wie er später erzählte, eine schmerzhaft Daumenverletzung plagte, brachte er dieses hochkomplexe, ungeheuer anspruchsvoll zu spielende Werk ohne hörbare Einschränkung souverän durch und hatte am Ende sogar noch Puste für eine kleine Zugabe: Regers „Traum am Kamin“.